

17. Erlösung und Sinn

Wilhelm Gräß

Sinnsuche und Erlösungsverlangen

I Beobachtungen

Mönche in den Charts

"Langsam aber sicher machen sie immer mehr von sich reden, die Zisterzienser-Mönche aus dem Stift Heiligenkreuz bei Wien. Mit ihrem Album ‚Chant – Music for Paradise‘ erobern sie nach Österreich und Großbritannien auch in Deutschland die Charts. Ihr Ziel: ‚Zeugnis abzulegen für Menschen auf der verzweifeltten Suche nach dem Sinn des Lebens, nach Gott.‘



Autor Axel Wermelskirchen."

Das sagte Abt Gregor Ulrich Henckel von Donnersmarck vom Stift Heiligenkreuz heute in einem Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Es gehe den Mönchen nicht darum, Geschäfte zu machen, sondern ein Gregorianischer Choral sei ein gesungenes Gebet. ‚Der Gesang sei nichts Besonderes, sondern ihr tägliches Gebet. Mönche beten einfach deshalb, weil Gott es wert ist, angebetet zu werden‘, sagte Abt Henckel von Donnersmarck gegenüber FAZ-

Dies ist einer der zahlreichen Internetbeiträge zu dem unerwarteten Erfolg der ersten CD von Zisterziensermönchen aus dem Stift Heiligenkreuz im Wienerwald.³³¹

331 <http://www.pro-medienmagazin.de/themen/musik/musik-single/article/88/moenche-in-den-charts-zeugnis-ablegen-fuer-menschen/> (Internetnotiz vom 3.7.08; letzter Zugriff am 14.8.08). Vgl. den Text des hier erwähnten Interviews mit dem Abt des Stifts Heiligenkreuz Henckel von Donnersmarck in FAZ.NET vom 2.7.08.

Das ist ein bemerkenswertes Phänomen. Dem Chorgesang von Zisterziensermönchen mit lateinischen Texten aus dem Requiem (u. a. "Missa pro defunctis" und "Ad Completorium"), aufgenommen nicht in einem Tonstudio, sondern in der Kirche der Zisterzienserabtei im Wienerwald, ist es, zunächst in England, gelungen, Madonna von den vorderen Plätzen der Charts zu verdrängen. Resonanz findet dieser Chorgesang offensichtlich deshalb, weil er, aufgenommen in der Stiftskirche vom Heiligenkreuz, eine Kraft und Ruhe ausstrahlt, die sich unmittelbar auf die Hörer überträgt. Wie zahlreichen Kommentaren und Hörerreaktionen im Internet zu entnehmen ist, scheinen die auf mittelalterliche Traditionen zurückgreifenden Gesänge, die Bestandteil des seit 1133 unverändert in den Tagesrhythmus des Klosters eingefügten Stundengebets sind, das Gefühl zu geben, dem Heiligen zu begegnen. Die gregorianischen Gesänge führen in eine Erfahrung der Selbsttranszendierung. Die Stimmen der Mönche werden gehört, als seien sie nicht von dieser Welt. Das gibt auch denen, die sonst keinen Kontakt zur katholischen Kirche und ihren Liturgien haben, einen Geschmack für die Ewigkeit.

Wer die Texte verstehen will, kann ihre deutsche Übersetzung im Booklet, das der CD beigelegt ist, nachlesen. Auch ohne deren Kenntnis teilt sich aber die Empfindung mit, hier in Atmosphären und Klangwelten hineingenommen zu sein, die eine Ahnung dessen vermitteln, was es mit dem Paradies auf sich hat. So ist "Chant – Music for Paradise" ein Album zur Entspannung, zur Meditation, für die kostbaren Momente, die man sich selbst im tagtäglichen Trubel zugesteht. Die gesungenen Gebete öffnen, vielleicht gerade weil man deren Text nicht versteht, einen Raum, der das Herz weit macht. Es wird etwas von der Leichtigkeit des Seins, die möglich ist, spürbar. Induziert wird die Erfahrung dessen, was dem modernen Menschen „Erlösung“ heißen kann: Die Unterbrechung des Alltäglichen, die emotionale Erkenntnis einer Wirklichkeit, die im Vorhandenen nicht aufgeht, das andere zu Konsum und Kommerz, zu den Problemen und Lasten des Alltäglichen und in alledem eine durch die Musik sinnlich-emotional vermittelte Teilhabe an einer größeren, göttlichen Wirklichkeit.

Weithin erscheint Spiritualität in der zeitgenössischen Erlebniskultur als eine solche Suche nach einem mit den materiellen Dingen nicht zu befriedigenden Sinn des Lebens. Sie trägt dabei in sich ein Erlösungsverlangen, das auf eine erst im Unendlichen zu erreichende Lebenserfüllung zielt. Bei allem Bedürfnis nach Lebenssteigerung spürt man, dass das eigene Leben im Diesseits, und sei es noch so erlebnisstark, nicht aufgehen kann. Erfahrungen der Selbsttranszendenz werden gesucht. Sie gehen auf ein Beharrliches im Fluss der Zeit, das eine unbedingte Daseinsgewissheit zu stärken vermag. Die alten Melodien der Mönche entführen in diese andere Wirk-

lichkeit, wecken den „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“ (Schleiermacher).

„Warum werde ich nicht satt?“³³²

Wie stark die Sehnsucht nach Teilhabe am Ganzen einer Wirklichkeit ist, die in der Last wie im Genuss des endlichen Daseins nicht aufgeht, ließen vor einigen Jahren bereits Videoclip und Popsong einer ganz und gar weltlichen Band erkennen. Auch dieser Song der „Toten Hosen“ war lange Zeit weit oben in den Charts platziert:

*Was für ne blöde Frage, ob das wirklich nötig ist.
Ich habe halt zwei Autos, weil mir eins zu wenig ist.
Sie passen beide in meine Garage, für mich ist das Grund genug.
Was soll ich sonst in diese Garage neben meiner Riesenvilla tun?
Die Geräte für den Swimmingpool liegen schon im Gartenhaus,
und die Spielzeugbahn ist im Keller aufgebaut.*

hey, hey! Ho, ho!

*Jeden Sonntag zähle ich mein Geld, und es tut mir wirklich gut
zu wissen, wieviel ich wert bin, und ich bin grad hoch im Kurs.
Ich hatte mehr Glück als die Meisten, habe immer fett gelebt.
Und wenn ich wirklich etwas wollte, hab ichs auch gekriegt!*

*Warum werde ich nicht satt? Warum werde ich nicht satt?
Warum werde ich nicht satt? Warum werde ich nicht satt?*

*Warum werde ich nicht satt? Warum werde ich nicht satt?
Warum werde ich nicht satt? Warum werde ich nicht satt?*

*Ich bin dankbar für mein Leben, habe vieles mitgenommen.
Aus allen Abenteuern immer heil herausgekommen.
Jede Menge Parties und Drogen sowieso.*

*Und saufen mit den Frauen, war meistens etwas los.
Ich habe wirklich tolle Freunde. Man kümmert sich sehr nett
und auf dem Friedhof ist der beste Platz reserviert für mich.*

Warum werde ich nicht satt? Warum werde ich nicht satt? (7x)

Warum werden wir nicht satt? Warum werden wir nicht satt?

*Warum werden wir nie satt? Warum werden wir nie satt?
Warum werden wir nie satt? Warum werden wir nie satt?*

332 http://www.lyricsmode.com/lyrics/d/die_toten_hosen/warum_erde_ich_nicht_satt.html

Besonders im Videoclip nimmt der Schlussrefrain eine geradezu verzweifelte Dramatik an. „Campino“ hebt vom Boden ab, schwebt durch den Raum, sucht den Ausgang durch die hohe Glasfront über den Dächern der Metropole und schreit sich die Sehnsucht nach einer anderen, spirituellen Wirklichkeit, sein unbändiges Verlangen nach Kontakt mit dem Unbedingten geradezu aus dem Leib.

Wo die elementaren Fragen der Daseinssicherung und des Überlebens sich nicht mehr stellen, müssen ständig neue Anreize geschaffen werden, damit man das eigene Leben spürt, das Gefühl hat, es lohne sich zu leben. Doch das geht ins Unendliche fort. Und vor allem, es bleibt immer ein schaler Geschmack zurück, etwas verpasst zu haben. Die Dinge des Konsums, auch die Parties, die Drogen, der Sex können die Frage nicht beantworten, ob das Leben wirklich einen Sinn hat. Da ist eine unstillbare, im materiell Vorhandenen, Mach- und Genießbaren gar nicht erfüllbare Sehnsucht nach dem Unendlichen. Und das, so wird zuletzt unterstellt, gilt unentrinnbar für alle: „Warum werden *wir nie* satt?“

2 Populäre Spiritualität

Populäre Spiritualität ist heute eine solche des Suchens nach der Wirklichkeit des Geistigen, nach unbedingtem Sinn. Angetrieben wird sie vom Verlangen nach Erlösung aus der Eindimensionalität und zugleich Unübersichtlichkeit des Diesseits. Getragen ist sie von der Hoffnung auf Begegnung mit dem Göttlichen. Es ist eine Spiritualität, die sich mit dem starken Erlebnis, dem Genuss der materiellen Dinge, mit dem Sichtbaren und Greifbaren, Bedingten und Relativen in dieser Welt nicht zufrieden gibt. Sie will die Erlösung von der Endlichkeit.

Spuren der Suche nach solch religiöser Erfahrung lassen sich in Literatur und Film, populärer Philosophie und Psychologie, nicht zuletzt in der Popkultur, zu der im wesentlichen auch das Fernsehen gehört, finden. Das Religiöse ist heute gewissermaßen Bestandteil allgemeiner gesellschaftlicher Kommunikation geworden, jedenfalls in keiner Weise auf Kirchen und religiöse Gemeinschaften oder gar esoterische Zirkel und okkulte Sphären beschränkt. Religiöse Kommunikation wird heute wesentlich von den Massenmedien bestritten, von Büchern, von Zeitungen, vom Fernsehen, inzwischen auch stark vom Internet. Letzteres unterlegt den Alltag auf ganz neue Weise mit einer Instanz, der Allzuständigkeit zugemessen wird. Wenn einer nicht mehr weiter weiß, ist der erste Gedanke: ‚Da muss ich mal schnell ins Netz gehn‘. Das Fernsehen ist aber nach wie vor das kulturelle Leitmedium, auch in religiösen Dingen.

Television – Anschauung des Universums und Sinnkrisenbewältigung

Populäre Spiritualität ist televisionär. Im Fernsehen sucht sie nach einer im Grundvertrauen stabilisierten Daseinsgewissheit. Das Fernsehen ist dergestalt in die Rituale des Alltags eingebaut, dass es eine Ahnung von Erlösung vermittelt, allein dadurch schon, dass es Entspannung gewährt und vom Alltag entlastet. Es lässt immer wieder die Leichtigkeit des Seins empfinden. Das televisionäre Medium ist es aber auch, das die Zeitgenossen am stärksten mit den „großen Fragen“ in Berührung bringt.

Der ununterbrochene Erzählfluss des Fernsehens, seine Programmförmigkeit, seine – die Ereignisse ebenso dramatisch verdichtenden wie gewissermaßen in die göttlich-allwissende Beobachterperspektive rückenden – Nachrichtensendungen legen es nahe, in diesem televisionären Medium die Fortschreibung der Mythen vom Ursprung und Ende aller Dinge, die die großen Religionen hervorgebracht haben, zu erkennen.

Zugleich werden in einzelnen Sendeformaten wie insbesondere den Talkshows, Daily-Soaps und den parallel zum Alltag fortlaufenden Endlosserien (z.B. „GZSZ“, „Lindenstraße“) Strategien zur Meisterung der Beziehungsprobleme im Alltag sowie (explizit oder implizit religiöse) Sinnkonzepte in der Konfrontation mit den Krisen- und Grenzerfahrungen des Lebens vermittelt. Das Fernsehen baut durch sein Infotainment, seine Politshows und nicht zuletzt durch seine Krimiserien zudem moralische Resonanzräume auf. Es befördert eine das Alltagsverhalten beeinflussende Normenkommunikation.

Schließlich spielt in zahlreichen neueren, aus dem amerikanischen Fernsehen übernommenen Serien wie „Akte X“, „Supernatural“ oder „Heroes“ auch die Begegnung mit dem Übernatürlichen, Geheimnisvollen, Mysteriösen, Unerklärlichen, Dämonischen und Wunderbaren der Wirklichkeit eine große Rolle. Es ist zwar unangemessen, das Religiöse auf diese irrationalen Aspekte der Wirklichkeitserfahrung einzugrenzen. Zweifellos gehört sie jedoch in den Zusammenhang jeder echten Religion. Es verwundert deshalb auch nicht, dass die explizite Symbolisierung des Ungeheuren und Geheimnisvollen in amerikanische Krimiserien extensiv Eingang findet, spielt in den USA doch die explizite Religionspraxis eine sehr viel größere Rolle, als dies im säkularisierten Europa der Fall ist. Indem diese Krimi- und Mystery-Serien vom Deutschen Fernsehen übernommen werden, findet – wie vermutet werden darf – diese zu jeder echten Religion gehörende Ehrfurcht vor dem Ungeheuren und Geheimnisvollen verstärkt Eingang in die Lebensansichten der Televisionäre hierzulande.

Sendungen des ‚performativen Ereignisfernsehens‘ (Hochzeitshows oder Doku-Soaps z.B. zur Schuldner-Beratung mit Peter Zwegat auf RTL) zeigen Analogien zu explizit religiösen Ritualen der traditionellen, kirchli-

chen Religionskultur (Trauung, Beichte, Absolution, Seelsorge und Beratung). Manche Forscher sprechen von direkten Funktionsübernahmen, die über Analogiebildungen hinausgehen.³³³

Das Fernsehen steht mit seinen Spielfilmen, Serien und Daily-Soaps in der Tradition des klassischen Erzählkinos. Zugleich reduzieren alle Programmformen, auch die Nachrichtensendungen und Game-Shows, komplexe Phänomene der Umwelt auf etwas Erzähl- und Darstellbares. Katastrophen, Konflikte, Probleme erscheinen, weil sie in einer geschlossenen, Anfang und Ende der Geschichte erfassenden Erzählform dargeboten werden, als beherrschbare Phänomene. Es findet eine enorme Reduktion von Komplexität statt. Das Undurchsichtige, Chaotische, Sinnlose erscheint einfach, durchschaubar, letztlich sinnhaft – weil das Erzählschema es in ein geschlossenes Ganzes einfügt. Im Fernsehfilm, insbesondere natürlich im Krimi, siegt sogar in der Regel das Gute, wird das Verbrechen aufgedeckt, gibt es Erlösung. Die meisten Zuschauer wissen auf Grund ihrer Lebenserfahrung, dass es in der endlichen Wirklichkeit ihres Lebens anders ist, es immer Verlierer gibt, wir zuletzt alle Verlierer sind – weil wir sterben müssen. Das Darstellungsprinzip des Fernsehens macht den Zuschauern dennoch Hoffnung darauf, dass, aller Ungerechtigkeit, allem Bösen und Ungeheuren zum Trotz, das eigene Leben, ja die Welt im Ganzen letzten Endes einen guten Ausgang nehmen.

Erlösermythen, Heilsgeschichte und die Überwindung des Bösen

In den filmischen Erzählungen „Der Herr der Ringe“ oder „Harry Potter“, die das Fernsehprogramm zuletzt über die Weihnachtstage bestimmt haben, kann man die Träume von anderen, wundersamen Welten, ebenso die apokalyptischen Ängste vor der Zukunft, den Kampf für die Durchsetzung des Guten, gefährliche Wege der Befreiung vom Bösen in eindrücklichen Bildern und mit raffinierten Mitteln der Technik inszeniert und visualisiert finden.

In der Film-Trilogie „Der Herr der Ringe“, dem das Buch zur Vorlage dient, das der englische Literaturwissenschaftler Tolkien nach der Katastrophe des 2. Weltkriegs geschrieben hatte, werden Ängste und Hoffnungen angesprochen, die sich mit Krieg und Terror, mit dem politischen Totalitarismus, dann auch mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt verbinden. Man stößt auf alte, vom Christentum fortgeschriebene Erlösermy-

333 Vgl. J. Reichertz: Die frohe Botschaft des Fernsehens. Kulturwissenschaftliche Untersuchung medialer Diesseitsreligion, Konstanz 2000.

then. Unschuldig ist der Erlöser, die Sünde der Welt nimmt er auf sich, der Versuchung der Macht des Bösen widersteht er.

Viele weitere Anspielungen auf die mythischen Bilder aus der Symbolwelt des Christentums und der Geschichte der Religionen finden sich in „Der Herr der Ringe“. Wir stoßen auf Höllenvisionen und Lichtoffenbarungen, auf viele immanente Erscheinungen des Transzendenten. Die Erlösergestalt ist der kleine Frodo, freilich zusammen mit seinen Gefährten. Sie begeben sich in freundschaftlicher Verbundenheit auf die Lebensreise, in gemeinsamer Pilgerschaft, auf einen Weg der Selbsttranszendierung. Er führt hinein in die Jüngerschaft, die sich um den Erlöser sammelt, zuletzt in die – das Lebensopfer fordernde – Befreiung von der bedrohlichen Macht des Bösen. Frodo ist es, der zusammen mit seinen Gefährten, unterstützt vor allem vom treuen Sam, den teuflischen Ring der Macht ins Land Mordor trägt, zum Schicksalsberg, um ihn zu vernichten, ein unschuldiger Junge, auch er wie alle anderen in der Versuchung durch die Macht des Ringes, aber doch voller Reinheit.

Die Filmtrilogie „Der Herr der Ringe“, deren einzelne Teile zunächst im Kino, ebenfalls jeweils an Weihnachten, gezeigt wurden, bringt Elemente einer mythisch-religiösen, christlich imprägnierten Lebens- und Weltanschauung weltweit zu gegenwartskultureller Präsenz. Vielfach zeigen sich dem Kenner Entsprechungen zur christlichen Heilsgeschichte mit ihren großen Erzählungen von Schöpfung und Fall, vom Reich des Bösen und dessen Überwindung, von sündhafter Versuchung, Versöhnung und Erlösung. Doch um religionsproduktiv zu wirken, sind solche medialen Erzählungen nicht darauf angewiesen, dass diese Entsprechungen erkannt werden. Denn den Rezipienten eröffnen die ausdrucksstarken und vieldeutigen audio-visuellen Symbolwelten einen Möglichkeitsraum für die eigene religiöse Lebens- und Weltdeutung. Zugleich ist es vollkommen frei gestellt, einen durchaus selektiven, den eigenen Sinnbedürfnissen entsprechenden Gebrauch von den Bildern und Erzählungen der Medienbilder und Medientexte zu machen.

Die Faszinationskraft von „Harry Potter“ dürfte ebenfalls nicht unwesentlich auf den Sachverhalt zurückzuführen sei, dass religiöse Sinnfragen auf implizite Weise bearbeitet werden. Immer wieder geht es um den Glauben an die Überwindung des Todes mit der Kraft der Hoffnung und der Liebe. Harry zeichnet sich durch die Fähigkeit aus, die irdische Endlichkeit akzeptieren zu können und diese dennoch mit seinem Glauben, seiner Hoffnung und vor allem seiner Liebe zu seinen Freunden überwinden zu können. Im Unterschied zu der geheimnisvollen und dunklen Macht des Bösen, Lord Voldemort, ist Harry Potter ein sterblicher Mensch. Er gewinnt seine Identität gerade dadurch, dass er es lernt, all seinen Zauberkünsten zum Trotz, zu seiner Verletzlichkeit und Begrenztheit zu stehen und glau-

bend, hoffend und liebend den Kampf mit Sünde, Tod und Teufel aufzunehmen. Auch „Harry Potter“ eröffnet eine kulturelle Programmatik, die sich für die eigene Lebensdeutung und Weltperspektivierung nutzen lässt.

3 Die moderne Frage nach dem Sinn und ihre Spuren in der Bibel

Neben den geschlossenen Erzählungen, die einen Anfang und ein Ende haben, gibt es im Fernsehen die offene Form von Soaps und Serien, die sich parallel zur Alltagserfahrung fortentwickeln. Dieses Format gilt sogar als besonders fernsehspezifisch. Serielle Programmformen wie die „Lindenstraße“, „GZSZ“, „Sex and the City“, „Desperate Housewives“ und viele solcher Serien mehr sind zum Ende hin offen, werden in aufeinander folgenden Staffeln immer weiter geschrieben. Lebenspraktische Sinnstiftung erfolgt hier sogar besonders wirksam, wenn man an die Fangemeinden denkt, die um die lang laufenden Serien herum entstehen. Serienwelten verändern sich nur in kleinen Schritten. Sie sind, wie das eigene Leben, zum Ende hin offen. Doch die in ihnen stattfindenden Ereignisse sind so konstruiert, dass sie als Abfolge kausaler Verkettungen erscheinen, die sich in kleine überschaubare Episoden gliedern, die dann doch wiederum Anfang und Ende enthalten. Das macht vermutlich die Faszination für die Zuschauer aus. Bei allem Durcheinander in den erzählten Geschichten findet man sich letztlich eben doch in eine überschaubare Welt einbezogen.

Das sinnstiftende Prinzip der geschlossenen Erzählform setzt sich in den Serienwelten durch. Die Serien-Welten haben ihre Ordnungen, haben ihre Werte, ihre Konflikte, vor allem jedoch einen Sinnzusammenhang – und alles kann vom Zuschauer ohne unmittelbare Folgen für sein eigenes Handeln und Erleben mitvollzogen werden. Entlastet vom Entscheidungs- und Handlungsdruck, kann so zugleich die Arbeit an Vorstellungen vom eigenen Leben passieren. Es kann sich ein Gefühl für den Sinn, den das eigene Leben hat, bilden. Denn in der erzählten Welt ist man eben, was man in der realen Welt nie sein kann: In der externen Position des Beobachters eines ganzen Lebens.

Nicht zu allen Zeiten stellte sich die Sinnfrage in solchem Maß wie heute, und nicht in allen Kulturen greift sie um sich. Sie bricht dort auf, wo Lebenszusammenhänge, Ordnungen, Traditionen, Bindungen und Gemeinschaftszugehörigkeiten brüchig werden, wo fraglich wird, was über lange Zeit hinweg fraglose Selbstverständlichkeit beanspruchen konnte.

Vermutlich war Friedrich Nietzsche (1844-1900) der erste, der die Formel „Sinn des Lebens“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwendet hat.³³⁴ In einem Fragment aus dem Jahre 1875 preist Nietzsche drei Lebensformen, die des Philosophen, des Künstlers und des Heiligen, weil allein sie ihm ein sinnerfülltes Leben in Aussicht stellen. Philosophen, Künstler und Heilige finden deshalb in ein sinnerfülltes Leben, weil sie alle ihr Leben in einer bewussten Richtung führen, weil sie ihr Leben selbst zu gestalten versuchen, als sei es ein Kunstwerk. Das Leben, will Nietzsche sagen, gewinnt dann einen Sinn, wenn ein Mensch sich nicht einfach nur treiben lässt, sondern sich an Grundsätzen oder Zielen ausrichtet, wenn er sich selbst im Ganzen eines Weltzusammenhanges verortet, mit Bezug auf den er seinem Leben eine bestimmte Position, eine Aufgabe, eine konturierte Form geben kann.

Es mag verwunderlich erscheinen, dass Nietzsche neben dem Philosophen und dem Künstler auch den Heiligen nennt als einen solchen, dessen Leben sich mit Sinn füllt. Denn Nietzsche war bekanntlich zugleich derjenige, der als einer der ersten vom Tode Gottes sprach und gemeinhin ja auch als antichristlicher Autor gilt. Aber vielleicht dürfen wir den Sachverhalt, dass der Atheist Nietzsche neben dem Philosophen und dem Künstler auch den Heiligen als einen solchen nennt, der zum Sinn seines Lebens findet, als Hinweis darauf lesen, dass sich im modernen Lebenszusammenhang eben in der Sinnfrage zugleich die Frage nach Gott verbirgt und neu stellt. Die Tatsache, dass der früheste literarische Beleg für die Rede vom Sinn des Lebens sich bei Nietzsche findet, macht jedenfalls darauf aufmerksam, dass die Sinnfrage, auch in ihrer aufs Ganze gehenden religiösen Tiefenschärfe, dort aufbricht, wo alte, überkommene, traditionelle Ordnungen, damit auch religiöse Traditionen und Gottesvorstellungen in die Krise geraten.

Die Bibel kennt die moderne Sinnfrage so nicht. Worauf die Sinnfrage zielt, eben auf das Leben, das ein Ziel hat und deshalb zu einer gelungenen Gestalt findet, weil es sich in den Zusammenhang des Ganzen einer Welt eingepasst weiß, taucht dennoch in anderen Begriffen auch schon in der Bibel auf. Wir begegnen der Sinnfrage dort in der Sehnsucht nach Heil und Erlösung, im Verlangen nach Seligkeit und Gerechtigkeit. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ (Hiob 19, 25a) bekennt Hiob, der – im ganzen Unglück eigentlich grundlos – seinen Glauben an Gott deshalb festhält, weil er sich selbst nicht aufgeben will. Andere suchen weiter nach erfülltem Leben, hören auf Trostorte, folgen dem Ruf in Gottes Reich, fragen danach, wie das ewige Leben erlangt werden kann.

334 Vgl. dazu J. Grondin: Vom Sinn des Lebens, Göttingen 2006, 19-21.

Dass die Formel vom Sinn des Lebens in der Bibel noch nicht auftaucht, liegt daran, dass im Unterschied zum neuzeitlichen Denken, das uns bei Nietzsche begegnet, der biblische Mensch sein Leben als in gottgegebene Ordnungen eingebunden empfand. Dass das Leben möglicher Weise erst dadurch mit Gott in Kontakt kommt, dass einer wie der Philosoph oder der Künstler oder eben der sein Gottesbewusstsein mobilisierende Heilige es in der Ausrichtung an einem Unbedingten bewusst gestaltet, war der Bibel noch ein gänzlich ferner Gedanke.

Wenn Paulus in Röm 1, 17 vom Evangelium als der Kraft Gottes spricht, die "glücklich macht alle, die daran glauben", dann argumentiert er im Rahmen eines Wirklichkeitsverständnisses, in das Gott als der Schöpfer selbstverständlich hineingehört. Für Paulus hat die Erkenntnis Jesu Christi ein neues Gottesverständnis eröffnet. Dass überhaupt ein Gott ist, dessen Gesetz uns ins Herz geschrieben ist, und dem wir mit unserer Lebensführung verantwortlich sind, stand für ihn wie für alle Menschen der biblischen Welt unerschütterlich fest. Die frühen Christen gewannen die Selbstgewissheit ihres Glaubens aus dem Vertrauen darauf, dass dieser Gott, auf dessen Gesetz alle Menschen mit ihrer Lebensführung letztlich ausgerichtet sind, um des einen Gerechten willen im Endgericht alle diejenigen zum ewigen Leben errettet, die an diesem Gerechten, dem Christus, hängen. Sie sind sein Leib, und Gott reißt sie durch den Tod hindurch in ein neues Leben.

Mit der Auferstehung des gekreuzigten Christus hat Gott für alle, die an Christus glauben, den Weg ins nichttödliche Leben, in sein ewiges Reich, eröffnet. Auf diese Fülle des Lebens, die mit der Teilhabe an Gottes Ewigkeit verheißt ist, setzt ein Christ seine Hoffnung. Diese Hoffnung motiviert zugleich dazu, seinem Leben die Richtung zu geben, in der es nach Gottes gutem Gesetz zu führen ist. Im Hinblick zum auferstandenen Gekreuzigten ist das christliche Leben kein Leben mehr auf den Tod zu, in der Bewegung zum Nichts, sondern umgekehrt, ein Leben durch den Tod ins Leben. Für die biblischen Christen war die entscheidende Lebensfrage diese nach dem ewigen Heil. Wie muss ich mein Leben führen, so dass ich von den Mächten des Bösen, von Sünde, Tod und Teufel befreit und des ewigen Lebens teilhaftig werde?

„Meister, was muss ich tun, damit ich das ewige Leben erlange?“ Das war die Lebensfrage des reichen Mannes, der sich damit an Jesus wandte (Mk, 10, 17-22). Jesus, der diesen Mann ob seines Ewigkeitsverlangens lieb gewonnen hatte, verwies ihn darauf, dass er die Gebote Gottes halten solle. Das habe ich getan, war seine Antwort. Daraufhin entgegnete ihm Jesus, dass er alle seine Habe verkaufen solle, um sie den Armen zu geben. Dann habe er einen Schatz im Himmel. Wir wissen, dass der reiche Jüngling sich

darauf nicht eingelassen hat. Traurig über die Antwort wandte er sich von Jesus ab und ging davon.

Wir Heutigen können natürlich in der Lebensfrage des reichen Jünglings auch die moderne Frage nach dem Sinn des Lebens erkennen. Und die Antwort Jesu? Liegt sie eigentlich weit weg davon, dass Nietzsche den Heiligen zu denjenigen Menschen zählt, die den Sinn ihres Lebens deshalb finden, weil sie es ganz in der Hingabe an ein unbedingtes Sollen leben? Es bleibt freilich die Differenz, dass die Lebensfrage des reichen Jünglings auf das Leben in Gottes Ewigkeit zielt. Er suchte nicht den Sinn, nicht die Richtung, nicht die Erfüllung seines irdischen Lebens. Das Interessante freilich ist, dass Jesus den von Ewigkeitssehnsucht getriebenen, reichen Mann auf sein irdisches Leben zurückverwiesen hat. „Geh hin, und verkaufe alles, was du hast und gib's den Armen. Dann wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Man könnte fast sagen, der reiche Jüngling hat gefragt wie ein traditionell frommer Mensch. Aber die Antwort Jesu war eine solche, wie sie später auch dem Religionskritiker Nietzsche im Blick lag: Du suchst die Erfüllung deines Lebens. Also, lass los, setze dich für ein gutes Werk ein, gib deinen Reichtum her, dass andere leben können, und du wirst merken, wie dein Leben sich mit Gewicht füllt.

Die Frage nach dem Sinn im Leben und erst recht die Frage nach dem Sinn *des* Lebens, diese Sinnfragen sind dennoch moderne Fragen. Sie stellen sich explizit als elementare, lebensführungspraktische Orientierungsfragen erst dort, wo sich der Horizont der Ewigkeit verdunkelt, wo die großen Zusammenhänge, das Ganze einer Welt, in die wir unser endliches Leben einbezogen wissen können, unkenntlich werden. Was bleibt? Wohin führt das alles? Hat mein Leben überhaupt eine Richtung? Endet es nicht doch im Nichts? Ist schließlich nicht alles vergeblich gewesen? Diese Sinnfragen entstehen, wenn die selbstverständlichen Vorgaben der religiösen Tradition verloren gehen, wenn familiäre Bindungen zerbrechen, wenn bergende Gemeinschaften sich auflösen, wenn der Gotteskontakt gestört ist. Sind angesichts der Gotteskrise überhaupt Antworten zu gewinnen?

In der modernen Gotteskrise haben die tradierten Lebenslehren und Lebensordnungen der traditionellen christlichen Dogmatik zweifellos ihre allgemeine Verbindlichkeit und oft genug schon ihre elementare Verständlichkeit eingebüßt. Deutlich ist ins Bewusstsein gerückt, dass es sehr verschiedene Möglichkeiten gibt, sich im Leben zu orientieren. Voran stehen die drei, die Nietzsche nennt. Wir können wählen zwischen philosophischen, ästhetischen und religiösen Lebenslehren und Lebensformen. Alle beinhalten sie die Möglichkeit, die Kunst des Lebens zu lernen. Groß ist aber auch die Gefahr, überhaupt keine Orientierung zu gewinnen oder sie, kaum gewonnen, wieder zu verlieren. Wo viele, allzu viele Möglichkeiten offen stehen, sein Leben zielorientiert zu führen, drohen ebenso Sinnkrisen

wie dort, wo eigentlich keine Perspektive in Sicht ist und das Leben seinen Wert und seine Bedeutung verliert.

Die Frage nach dem Sinn ist in der Tat eine moderne Frage, die eng mit der Gotteskrise zusammenhängt. Deshalb müssen wir uns auf die Sinnfrage auch in Kirche und Theologie mit ganzem Ernst einlassen. Wir können nicht einfach auf die traditionellen Antworten des Glaubens und das Heilsversprechen des Evangeliums verweisen. Das aber bedeutet, dass wir die Frage nach dem Sinn auch in ihrer ganzen Schärfe und in der Vielfalt ihrer Dimensionen verstehen müssen.

4 Sinn ist Zusammenhang. Dimensionen der Sinnerfahrung

Wonach suchen wir, wenn wir nach Sinn suchen? Wenn etwas für mich Sinn hat oder etwas, wie wir in Anlehnung an den englischen Sprachgebrauch sagen, Sinn macht, dann hat es für mich Bedeutung, dann bin ich mir seines Wertes bewusst. Die Bedeutung von etwas wiederum erkenne ich aus dem Zusammenhang, in dem es steht. Das ist bei Wörtern oder Sätzen so. Ich verstehe ihren Sinn und ihre Bedeutung nur, wenn ich den Zusammenhang erfasse, in dem sie stehen. So ist es auch mit dem Sinn, den ich im Leben finde und den mein Leben hat. Er kommt mir aus den Zusammenhängen, in denen ich mich bewege, entgegen. Ich finde ihn in den Zusammenhängen, für die ich mich engagiere, in der Familie, im Kreis der Freunde, in der Arbeit, im Beruf, in Aufgaben, die mir wichtig sind. Solange ich in solchen Zusammenhängen mich bewege, ist mein Leben ausgefüllt, frage ich wahrscheinlich gar nicht nach seinem Sinn, weil er mir unmittelbar gewiss ist. Ich merke, dass ich gebraucht werde, dass ich anderen etwas bedeute.

Die Erfahrung von Sinn hat viele Dimensionen. Keinesfalls geht die Erfahrung von Sinn in der Religion auf. Es ist deshalb leicht missverständlich, wenn gesagt wird, dass nur die Religion den Sinn des Lebens zu stiften vermag. Das ist im Bezug darauf richtig, dass nur dann, wenn das Leben insgesamt einen Sinn hat, dieses Leben auch im einzelnen und begrenzten als sinnvoll erlebt werden kann. Dennoch ziehen die verschiedenen Dimensionen unseres leiblich-seelischen Daseins uns auch in verschiedene Dimensionen des Sinns und der Sinnerfahrung.³³⁵

Dass wir unser Leben als sinnvoll erfahren, hängt zunächst schlicht daran, dass wir vermittels unserer Sinne im Weltkontakt stehen. Sinn stellt sich

335 Vgl. zur Differenzierung der entscheidenden drei Dimensionen der Sinnerfahrung, die im Folgenden knapp umrissen werden, auch W. Schmid: Glück. Alles, was Sie darüber wissen müssen, und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist, Frankfurt/M. und Leipzig 2007.

uns über unsere Sinnlichkeit ein. Mit unseren fünf Sinnen, mit denen wir sehen, hören, riechen, schmecken und tasten, bildet sich ein Zusammenhang zwischen uns und einer Welt, die uns über unsere Sinne zugleich auf elementare Weise erschlossen ist. Gesteigert teilt sich uns über unsere Sinne der Sinn mit, in den das Leben selbst hineinzieht: Wenn wir Schönes erleben, eine schöne Landschaft, ein schönes Essen, schöne Musik, die liebende Vereinigung mit einem anderen Menschen. Sinn kommt in der Begegnung mit großer Kunst zur Erfahrung. Kunsterfahrung ist die Erfahrung, dass die Welt mir entgegenkommt. Sie zeigt mir, dass ich in die Welt passe, oder auch, was alles fehlt zum Gelingen.

Der Sinn des Lebens kann aber auch zum Gegenstand des Denkens und des Gesprächs werden. Die Frage nach dem Sinn ist dann eine Frage der Deutung des Lebens, der eigenen Lebensgeschichte, eine Frage der Interpretation. Interpretieren heißt ja Dazwischentreten. Ich trete zwischen mich und mein Leben, versuche zu verstehen, warum es so und nicht anders verlaufen ist. Im Rückblick versuchen wir den Sinn zu erfassen, auf den hin wir gelebt haben und leben, und wir tun das, indem wir nach dem roten Faden suchen, der die verschiedenen Phasen und Orte unseres Lebens zusammenbindet. Wenn wir im Nachhinein unser Leben zu deuten versuchen, dann stellen wir Zusammenhänge her, verbinden die Bruchstücke unserer Lebensgeschichte miteinander.

Zuletzt geht die Suche nach Sinn aber doch auch über die eigene Existenz und die Existenz des Menschen in seiner Endlichkeit und Wirklichkeit hinaus. Es ist der Sinn, der in der Tiefe der Seele zu fühlen und über alle Erfahrung hinaus als Sinn des Universums zu glauben ist. Es geht um Selbst-Transzendenz, das Überschreiten der Schwelle zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit, Wirklichkeit und Möglichkeit. Indem wir Menschen über die endliche Wirklichkeit hinausdenken, überschreiten wir den Horizont unserer Erfahrung, somit aber auch den Bereich, innerhalb dessen wir sicheres Wissen gewinnen können. Wir Menschen haben seit jeher diese Grenze zur Unendlichkeit überschritten. Die frühesten Zeugnisse der Menschheit sind schließlich die Grabstätten. Menschen sind solche Lebewesen, die ihre Toten bestatten. Wir denken über den Tod hinaus und es ist uns in unserem Selbstgefühl gewissermaßen unmittelbar bewusst, dass uns die Wirklichkeit im endlich Vorhandenen nie aufgeht.

5 Sinnsuche, Glücksverlangen, Religion und Glaube

Wie das Unendliche, das über unsere endliche Wirklichkeit hinaus liegt, mit unserem endlichen Dasein zusammenhängt, können wir aber nicht wissen. Wo es um das Jenseits unserer endlichen Erfahrung geht, fängt das Glauben an. Nur im Für-wahr-Halten einer Wirklichkeit oder im religiösen

Glauben an eine Wirklichkeit, die unser endliches Dasein überschreitet und umgreift, können wir dafür halten, dass unser Leben einen absoluten, unverlierbaren Sinn hat. Wo es um die großen Transzendenzen geht, den Überschritt über unsere endliche Erfahrungswirklichkeit hinaus, dort ist deshalb die Frage danach, was spezifisch die Religion zum Lebenssinn beiträgt, auf den Brennpunkt eingestellt. Der religiöse Glaube greift in die Dimension des Unendlichen aus und versetzt unser endliches Dasein in einen letzten, ins Universum geöffneten, aber letztendlich unbegreiflichen, unbestimmbaren Zusammenhang. So eröffnet der religiöse Glaube die Chance, zu erfahren, dass unserem Leben ein unbedingter Sinn innewohnt, wir eine unverlierbare Lebensgewissheit gewinnen können.

Freilich, es geht dabei um den Glauben, um das Vertrauen in diesen transzendenten, alles umgreifenden, unbegreiflichen Zusammenhang der Wirklichkeit, nicht um ein gegenständliches Wissen und Erkennen von Bestimmtem. Weil wir im Verhältnis zum Unbedingten kein objektives Wissen gewinnen können, sondern vor der Entscheidung des Glaubens, oder besser: in der gefühlbewussten Ahnung einer Verankerung im Unbedingten stehen, ist aber auch die Frage danach, ob es für uns einen Zugang zu dieser transzendenten Dimension wirklich gibt, im Grunde unangemessen. Entscheidend ist, ob wir hier und jetzt, in unserem endlichen Leben, auf diese Verankerung unseres Selbst im Unbedingten setzen. Sofern wir im Denken, Glauben und Hoffen auf die Wirklichkeit des Absoluten ausgreifen, gewissermaßen auf die eigene Teilhabe an ihr als eine reale Möglichkeit vertrauen, wächst uns aus ihr aber auch die Chance des Gewinns eines absoluten Lebenssinnes zu.

Der religiöse Sinn geht auf das Ganze des Sinns. Er ist aber damit natürlich nicht schon alles an Sinn. Vielleicht kann man sagen, der religiöse Sinn ist nicht alles, aber ohne den religiösen Sinn, der dem Ganzen einen Sinn gibt, ist aller andere Sinn nichts. Die unbedingte Sinndimension hat eine fundierende Funktion für alle anderen Sinnbezüge, ist aber ihrerseits darauf angewiesen, dass sie sich mit den anderen, relativen Sinnbezügen vermittelt findet.

In der Tat stoßen wir heute auf die Suche nach Sinn, wie die Beispiele aus der populären Kultur eingangs deutlich machen konnten, in der Sehnsucht nach Kontakt mit dem Beharrlichen, Heiligen, Göttlichen, dem, was den Sinn des Diesseits verlässlich, unbedingt, zu garantieren vermag. Wo die elementaren Fragen des Überlebens gesichert sind, wie das in unserer Gesellschaft weithin der Fall ist, will man sein Leben gewinnbringend erleben, es gesteigert, intensiver auskosten. Viele verlangen nach der immanenten Fülle des Lebens und wissen doch, dass sie sie bei aller eigenen Anstrengung nicht machen und sichern können. Es ist ein Glück, wenn wir möglichst oft das Gefühl haben, zu unserem Leben ‚Ja‘ sagen zu können,

wenn das Leben uns zustimmungsfähig erscheint. Aber eben, es ist ein Glück, ein Zufallsglück, so uns solches widerfährt. Glück ist immer momentan. Es lässt sich nicht auf Dauer stellen. So plötzlich wie es uns zufällt, entgleitet es uns auch wieder. Doch alles Glück will Ewigkeit. Das eben zeigt, wie sehr auch hinter dem Verlangen nach Glück letztendlich das Verlangen nach dem Ewigen steckt, nach absolutem Sinn, nach Erlösung von der Endlichkeit.

Wichtig bleibt es freilich, zu sehen, dass die religiöse Sinndimension die anderen Sinndimensionen, die sinnlich-ästhetische, emotionale, seelisch-geistige und moralische einschließt, indem sie sie zugleich übersteigt. Dadurch, dass die Religion nach dem Sinn des Ganzen, nach einem unbedingten Sinn fragt, berührt und umgreift sie auch die anderen Dimensionen des Sinns. Der Sinn, der über unser endliches Dasein hinaus zu denken ist, baut gewissermaßen auf dem ästhetischen Sinn auf, den wir zuerst mit unseren Sinnen erfassen und der in der Kunsterfahrung, auch populärer Musik, sich angesprochen findet. Er will sich ebenso anschließen an den Sinn, den wir tief in unserer Seele fühlen, und den wir denkend im Geiste erfassen. So lässt uns die Religion, indem sie auf den absoluten Sinn ausgreift, schließlich auch an allen anderen Dimensionen des Sinns teil gewinnen. Eine Religion, die den Sinn wach hält fürs Unendliche, findet immer auch Geschmack am Endlichen. Sie stärkt die Gewissheit und die Freude am Dasein.